

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0113

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

O Formose
Puer, ni-
mium ne

crede Co-
lori.
Virgil.



Fremmüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XVI. Stück. Mittwochs, am 16. April. 1749.



remen und Leipzig. Sauer-
mann hat gedruckt: Ab-
handlung von dem Zu-
stande der Druiden und
Barden, unter Deco dem
andern. 1748. Diese histo-
rische Schrift, die ihrem un-
bekannten Verfasser ein mühsames Durchblättern alter, und darunter ganz verlegener Schriften gekostet hat, liegt im sechsten Stücke IV. Bandes der neuen Beiträge zum Vergn. des B. und W. vor den Augen gelehrter Köpfe wie verstecket. Sie ist nur ein Stück der grossen Geschichte der Druiden, an welcher der Autor seit vielen Jahren arbeitet, und handelt von den

Zeiten, da Deco der andere der Vorsteher der Druiden in Friesland war. Man hat bis dahin diesen entfernten Zeiten und Menschen grosses Unrecht gethan, daß man sie für barbarisch und halbzig für Wilde gehalten hat, welche in dem Gebrauche der Vernunft und der Welt mit der Spitzfindigkeit unserer Tage und Zeit-Verwandten nicht in die geringste Vergleichung kämen. Man muß erklaunen, wann man uns unter diesen Barbaren Geislliche, Gelehrte, Weltliche, Poeten zeigt, welche recht aus unserm gegenwärtigen Welt-Alter herausgenommen zu seyn scheinen. Lasset uns nur einige Abbildungen derselbigen betrachten. „Die Eubagen „konnten es nicht leiden, wenn irgend ein „redli-

„redlicher Druide aufstund, und ihre Thorheit und Laster, welche sonst allen öffentlichen Strafen entgingen, mit dem verdienten Spotte züchtigte und lächerlich machte. Sie hatten es zu einem Grund-Sage ihrer Religion gemacht, daß man vielmehr die Fehler und Thorheiten der Eubagen verbergen, als lächerlich machen sollte; als wenn Thorheit und das Laster unter einem kurzen weißen Rocke und unter einem eichenlaubenen Kranze heiliger und ehrwürdiger wären, als unter einem langen gemeinen Friesischen Rocke.“ Ich stelle dem welterfahrenen Leser anheim zu urtheilen, mit welchem Rechte der Geschichtschreiber, nachdem er obige Züge gezeichnet, unsere Zeiten im Entgegenhalten mit jenen vor selbig preiset: „Wie glücklich, sagt er, sind wir in unsern aufgeklärten Tagen, wo die Menschen durch die Religion selbst geübt sind, die Laster noch mehr zu hassen, wenn sie sich heilig machen wollen. In unsern Zeiten freuet man sich, wenn jemand die Bösewichter, die sich durch ein frommes Ansehen der Strafe der Verachtung entziehen wollen, entlarvet. Man achtet einen tugendhaften und redlichen Spötter so hoch, als einen gerechten Richter, und dankt dem Himmel für beide.“ Ich an meinem Orte habe noch wenige von den jetztlebenden Eubagen angetroffen, welche die Satyre für ein Supplementum der öffentlichen Gesetze angesehen haben. Doctor Edward Young, der aber aus dem freyen und daher manchmal ungebundenen Engellande ist, hat sich wol in seinem Gedichte, Liebe zum Nachruhme, dergleichen Gedanken entfallen lassen:

Instructive Satire true to virtue's cause,
Thou shining supplement of publick Laws!
When the Layv shuvs her teeth, bat deres
not bite.

Die Saroniden waren die Philosophen der Friesländer, ihre ganze Wissenschaft bestand in einer Menge dunkeln Sprüchen,

die sie selbst nicht begriffen. Die Wissenschaft der Thorheiten wurde als eine Kleinigkeit verfaßt. An statt dessen aber wollten sie wissen, wie die Welt gebauet wäre; sie wollten das Wesen der menschlichen Seele bestimmen, und erklären, ob die Welt aus Feuer oder aus Wasser zusammen gesetzt wäre. Sie theilten sich in 1000. Secten, sie sprachen sich eine der andern den Verstand ab. Sie verachteten alle andern Menschen, die nicht in Sprüchen redeten, wenn sie auch noch so viel Einsicht hatten. Unsere izzigen Philosophen würden mit aller ihrer Ordnung, Gründlichkeit, Deutlichkeit, mit ihren Schlüssen, Systemen und Demonstrationen von ihnen für Narren gehalten worden seyn. Dann es war unter den damaligen Druidischen Philosophen die Mode in Sprüchen weise zu scheinen, wie es unter den heutigen die Mode ist systematisch zu seyn.

Die Barden waren die Dichter. In den alten Zeiten waren nur wenige gewesen. Ein großer Geist wird nicht über einen zahlreichen Vöbel ausgegossen; allein in den damaligen Zeiten wimmelte es von Barden. Sie wurden, wenn eine Friesländerin Geburts-Schmerzen bekam, mit den Behemütern zugleich geholet. Die Behemütter brachten die Kinder, und der Barde besang sie, und weissagete ihre künftigen Schicksale. Jeder Knabe ward ein Eubage in ihren Versen, oder ein Held, und jede Tochter schön wie der Mond. Das war ihr Gleichniß, wie unter unsern Barden die Sonne. Wenn die Menschen starben, so war ein Barde so unentbehrlich als der Todtengräber. Dieser begrab sie, und der besang sie; und die Friesländer hätten nicht geglaubt ehrlich begraben zu werden, wenn ihnen kein Bardisches Lied in ihr Grab wäre mitgegeben worden. So fand der Ruhm der ersten Barden in die Vergessenheit. Umsonst suchten einige, die den Geist der Alten fühlten, den sinkenden Namen zu erhalten. Denn da waren keine Helden, keine Weisen, die sie besingen konnten; sie konnten nur die Tugenden preisen, und Lieder auf die Tugenden wurden nicht gehört.

höret. Narren und Bösewichter konnten sie züchtigen: allein sollten sie ihr Leben wagen? Sie faßten zuweilen den Muth, und züchtigten die Eubagen und die Vergobreten, allein mit fruchtlosem Erfolge. Die Eubagen beschuldigten sie der Laster, worüber sie verspottet wurden, und der weiße Rock fand bey dem grossen Haufen mehr Glauben, als das Lied eines Barden. Also hatte die Thorheit seiner Zeiten in einer allegorischen Geschichte der Gymnosophisten abgebildet; er hatte darinnen keinen einzigen Eubagen persönlich geschildert, sondern überhaupt nur die Laster bestritten. Aber eine wütende Verfolgung erhob sich wider ihn. Sie machten tausend verhaßte Auslegungen. Sie hatten zu allen seinen Beschreibungen einen unfehlbaren Schlüssel. Es war kein Eubage so angesehen, und so redlich und tugendhaft, den Also, wie sie sagten, nicht hätte lächerlich und verächtlich machen wollen. Er wurde als der böshafte Feind der Gottheit und aller Druidischen Würden beschrieben. Man suchte beynabe ganz Friesland wider ihn zu empören. Es war sein Glück, daß er auf keine Aemter unter ihnen Anspruch machte; er würde ungeachtet aller seiner Verdienste niemals ein Eubage geworden seyn. Sie suchten aber doch sein Glück zu stören: und dennoch gelang es ihm, daß er ein vornehmer Vergobrete unter den Friesländern ward. Darauf legte sich ihre Wuth, und verwandelte sich in eine unedle Schmeicheley, weil er vornehm und reich war. Zamcon, ein alter mönchischer Scribent, den unser Geschichtschreiber stark gebraucht hat, erzählt diese Geschichte des Also in seinem III. B. von berühmten Friesländern, und hat unter andern diese Verse:

Vexatus multum Bardos qui terruit Also
Addictus flammis & vix surreptus ab illis
Vergobretum minis. — — —

Dieser Zamcon ist allein noch in der Handschrift, und vielen grossen Gelehrten noch kaum dem Nahmen nach bekannt. Ver-

muthlich ist das Exemplar, das der Autor besitzt, das einzige, welches dem Unter gange entronnen ist. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er diesen wichtigen Schatz dem Gebrauche der Gelehrten nicht mißgönnen werde. Im übrigen hoffen wir, daß das wenige von dieser Probe einer Geschichte der Druiden und Barden genugsam seyn werde, die Bitte der Leser mit der unstrigen zu vereinigen, daß der Verfasser sein unverdrossen fortfahre, an diesem herrlichen Werke bey dem Sonnenschein und bey der Lampe zu arbeiten, damit die Neugier, welche er mit diesem Versuche verursacht hat, je ehender je lieber mit unserer grossen Erbauung gesättiget werde.

Freyburg. *Histoire des Helveticus aujourd'hui connus sous le nom de Suisses ou Traité sur leur origine, leurs Guerres, leurs Alliances & leur Gouvernement, par Mr. le Baron d'Alt de Tieffenthal, Avoier de la Ville & Republique de Freiburg & Commandant General du militaire, T. I. à Freiburg en Suisse, chez Henri Ignace Nicodeme Hauth, Imprimeur de la Ville, MDCCXLIX. in 8vo.* Der Herr Baron von Alt ist bis daher als ein Staatsmann und guter Patriot bekannt gewesen, jetzt will sich derselbige auch als ein Geschichtschreiber bekannt machen. Wir erfreuen uns aus vielen Gründen über seine Unternehmung, fürnehmlich weil er ein Staatsmann ist, hernach weil er römisch-catholisch ist. Wir freuen uns wegen des ersten, weil wir hoffen, er werde desto leichter den Zugang gefunden haben zu den Hülfsmitteln, welche eine solche Arbeit, in Ansehung der neuen Geschichten erfordert. Wir freuen uns auch wegen des andern, weil die catholischen Schweizer bis daher niemand gehabt haben, der ihre Geschichten beschrieben hätte. Der Herr von Alt ist nicht durch eine plötzliche Lust angetrieben worden, ein Schriftsteller zu werden. Er hat von seiner Jugend an die vaterländische Historie geliebt und was zu derselbigen Erläuterung dienet, gesammelt. Er hat zu seiner